

## Die vom Krieg Geschundenen und die Satten

Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“, ein Projekt der Theaterakademie, hatte im Münchner Metropol umjubelte Premiere

VON MALVE GRADINGER

Wie in einem großen Atemzug durchgespielt ist hier Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“ (1947): ein Statio-nendrama über den Russland-heimkehrer Beckmann – da-mals gleichsam Aufschrei ei-ner ganzen kriegsgeschunde-nen Generation. Heute könn-te das mit seinen langen mo-nologischen Passagen leicht ein bleischer Abend wer-den. Doch Philip Lemke, Phi-lipp Rosenthal und Nora Schulte, Studierende der Münchner Theaterakademie, haben klug das innere, das

verzweifelt anklagende Vor-wärtsdrängen dieses Heim-kehrerdramas erkannt, das Borchert aus eigener Kriegs-erfahrung – an den Folgen starb er mit 26 Jahren – in nur acht Tagen verfasste. Schau-spiel-Leiter Jochen Schölch holte das von Stückwahl und -fassung bis Regie und Spiel ei-genständige Akademie-Pro-jekt an sein Münchner Metropol. Eine richtige Entschei-dung, wie am begeisterten Ap-plaus zu hören war.

Das Trauma der Kriegsge-fangenschaft, der Hunger und die Schlaflosigkeit, vor allem die Schuld, getötet zu haben –



**Kluger Bühnennachwuchs:**  
Nora Schulte und Philip  
Lemke. FOTO: JEAN-MARC TURMES

trotz allem versucht Beck-mann, wieder Fuß zu fassen. Aber er bleibt immer „drau-ßen vor der Tür“. Im Bett zu-hause liegt schon der Neue seiner Frau. Das Haus seiner Eltern, beide bereits in der „Gräber-Kolonie“, ist von Fremden bewohnt. Der schon wieder gut gesättigte Oberst – dem will er die Verantwor-tung zurückgeben – sieht in Beckmanns grauenvollen Kriegsberichten dessen komi-sche Begabung. Aber der Ka-barettregisseur rät ihm, erst einmal eine Lebensreise zu er-werben. Sogar die Elbe spuckt ihn wieder aus, weil ihr seine

„Handvoll Leben zu wenig ist“. Nur der „Andere“, die Stimme des in uns veranker-ten Überlebenswillens, hält ihn vom Selbstmord ab.

Ganz im Schölch-Stil (ge-coacht hat er sie nicht) lassen die drei in fliegendem Wech-sel jeder in jeder Rolle das Stück allein aus ihrer jugend-lichen schnell reagierenden Spielkraft entstehen; machen auf absichtsvoll kahler Bühne allein durch Borcherts lebens-wirkliche und auch immer wieder expressionistisch auf-flammende Sprache Beck-manns „Jedermannsgeschich-te“ bildhaft und emotional er-

fahrbar. Das Trio hat sich ge-hütet, in irgendeiner Form auf das aktuelle Schicksal der Flüchtlinge zu verweisen, die auf eine offene Tür hoffen. Aber natürlich sind diese Kriege im Nahen Osten auto-matisch im Hinterkopf: das nicht, das nie verständliche Töten. Und wie Borchert, bei dem ein weinerlicher Gott für nichts zuständig scheint, fra-gen die drei jungen Theater-macher am Ende „Gibt den keiner, keiner eine Antwort?“

**Weitere Vorstellungen**  
am 13., 14. Juli, 8. bis 11. Au-gust; Tel.: 089/32 19 55 33.